



# Frauen am Betriebscomputer

Soziologinnen relativieren Vorurteile

**Susanne Schnelle**

**In bestimmten Arbeitsbereichen zeigen Frauen weniger Computerscheu als Männer. Sie haben keine Angst vor den neuen Arbeitsgeräten und gehen motiviert daran, den Umgang mit Computern zu erlernen. Dennoch bleiben geschlechtsspezifische Benachteiligungen bei der beruflichen Entwicklung bestehen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die drei Soziologinnen im Auftrag des Bundesfamilienministeriums erstellten.**

Technikscheu und Distanz im Umgang mit dem Computer bescheinigten Untersuchungen vergangener Jahre den Frauen. Aus Angst, Fehler zu begehen, setzte sich das weibliche Geschlecht eher systematisch denn spielerisch mit dem Rechner auseinander.

Eine aktuelle Untersuchung des Göttinger Soziologischen Forschungsinstituts e.V. tritt an, diese Vorurteile zu widerlegen. Sieht man sich die Autorenlisten in Fachzeitschriften an, listet man die Namen von Programmierern und Fachbuchschreibern auf, begegnen einem beinahe durchweg nur Männer. Wieviele Autorinnen hat die c't?

Alles was mit Computern zu tun hat, scheint eine feste Burg der Männer zu sein. Ungeöhnliche Thesen sind es, die es interessant erscheinen lassen, sich die Studie der Göttinger

Soziologinnen Karin Gottschall, Heike Jacobsen und Ilse Schütte [1] genauer anzusehen: In mittelständischen Betrieben seien Frauen 'Motor technischer Innovation', Computer nicht nur Jobkiller von Frauenarbeitsplätzen, sondern auch Vehikel für berufliches Fortkommen von Frauen.

Während in Großbetrieben Computer begleitet von internen Schulungen eingeführt werden, sind in Klein- und Mittelbetrieben die Mitarbeiter eher auf eigene Initiativen angewiesen – genauer: *die Mitarbeiterinnen*. Frauen, denen Computer auf die Schreibtische gestellt wurden, zeigen nicht die vielzitierte Technikscheu. Intensive Lektüre von Handbüchern, der Besuch von Programmierkursen oder Volkshochschulveranstaltungen in Informatik helfen beim Einstieg in die neue Technik. Unter der

Hand – und außerhalb der Arbeitszeit (!) – qualifiziert sich manche Frau so zur DV-Expertin.

## Vorurteile

Positiv beim Erwerb von Computerkenntnissen zahlt sich ein altes Vorurteil aus: Weil die Dateneingabe oberflächlich betrachtet 'Schreibmaschinennarbe' ist, hält man(n) Frauen dafür besonders geeignet. Die arbeitsintensive Dateneingabe in der Aufbauphase liegt in der Regel ausschließlich in Frauenhänden. Eben diesen vertrauen mittelständische Betriebe in der Hauptsache neu angeschaffte Rechner an.

Indem Frauen ihre angeblich größere 'Monotonieresistenz' beweisen sollen, lernen sie eine Menge über die Arbeitsweise eines Computers. Weil sie in den Prozeß der Programmimplementation und -pflege eingebunden werden, sammeln sie Wissen über die Funktionsweise und Logik des Programmaufbaus.

Die Soziologinnen zitieren eine Betroffene: 'Die EDV-Einführung ist vor fünf Jahren erfolgt. Die Programme sind von

Im Rahmen eines Forschungsauftrages des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit untersuchten die Göttinger Soziologinnen Dr. Karin Gottschall, Heike Jacobsen und Ilse Schütte seit 1986 die Bedeutung neuer Technologien für weibliche Angestellte. In 25 Klein- und Mittelbetrieben führten sie Gespräche mit Geschäftsleitungen und Abteilungsleiter/innen. 1987 erfolgte die Hauptuntersuchung in elf Betrieben verschiedener Branchen. Zwei bis fünf Tage waren die Forschenden jeweils vor Ort. Sie interviewten Sachbearbeiterinnen und Vertreterinnen der Betriebsräte, Fachabteilungsleitungen und Geschäftsführungen. Besichtigungen und intensive Arbeitsplatzbeobachtungen rundeten das Bild zu umfassenden Betriebsfallstudien ab.

der Herstellerfirma gemacht worden. Ich habe beim Dateinaufbau geholfen, das habe ich während meines vierwöchigen Sommerurlaubs gemacht. Alle Artikelbezeichnungen und so was mußten eingegeben werden. Es war eine knallharte Zeit, eine Zeitlang herrschte das Chaos, aber mir hat das ganze auch unheimlich Spaß gemacht. Mir macht überhaupt Spaß, so Sachen mit aufzubauen. Von dem Urlaub sind mir dann letztlich nur zwei Wochen angerechnet worden, aber praktisch ist der natürlich ins Wasser gefallen.'

Noch krasser formulierte eine andere Angestellte: 'Was die EDV angeht, so habe ich hier bis vor kurzem alles alleine gemacht. Die beiden älteren Herren hier bei uns (Einkaufsleiter und Einkaufssachbearbeiter) haben keine Ahnung und stellen sich auch immer wieder dumm, wenn es um die Verbuchung der Bestellungen geht. Ich verbringe ein Viertel meiner Arbeitszeit damit, diesen Herren zu erklären, wie die Buchungsvorgänge am Bildschirmgerät bearbeitet werden müssen. ... Auch die aus der EDV-Abteilung wenden sich immer nur an mich, wenn sie was von der Einkaufsabteilung wollen.'

## Anforderungen

Die Autorinnen der Studie machen eine Gruppe von Frauen in Klein- und Mittelbetrieben aus, die sie die 'neuen weiblichen Angestellten' nennen. Eine Vertreterin dieser Gruppe könnte sich nach ihrem Hochschulabschluß und einer Zusatzqualifikation im DV-Bereich auf diese Anzeige bewerben haben: 'Wir suchen eine Projektassistentin mit ausgezeichneter Ausbildung, Flexibilität beim Einsatz in Kundenprojekten, in internen Projekten, in Sekretariat und Organisation ist wesentliche Voraussetzung.'

Das Anforderungsprofil an Frauen 'im Mittelfeld', die durchweg über eine hohe fachliche Qualifikation verfügen, ist vielfältig gemischt: Sie müssen zu professioneller Zuarbeit genauso fähig sein, wie zu eigenverantwortlicher Sachgebiets-

tätigkeit. Sie sollen Flexibilität nach oben und nach unten zeigen, das heißt, sie müssen eine Konferenz leiten können, aber auch mal eben einen Geschäftsbrief tippen. Bis ganz oben indes steht Frauen die Betriebswelt auf der neugeschaffenen Hierarchieebene zwischen Leitung und Sachbearbeitung nur selten offen.

Es sieht ganz so aus, als hätte der Computereinsatz nur wenig Veränderung in die geschlechtsspezifische Hierarchie am Arbeitsplatz gebracht. Frauen dienen als 'Zuarbeiterinnen' im Arbeitsalltag am Computer. So werden Datenerfassungstätigkeiten gerne von männlichen Ein- und Verkaufangestellten an ihre Kolleginnen abgeschoben.

'Insbesondere ältere männliche Leiter sind schwer vor den Bildschirm zu bekommen', lauten Klagen der befragten Frauen. Deren Arbeiten müssen häufig neben der eigenen Arbeit erledigt werden – und die ist nicht nur anspruchsvoller, sondern auch belastender geworden: 'Die Männer füllen immer noch ihre Belege aus und lassen die Daten von den Sachbearbeiterinnen in den Bildschirm eingeben, obwohl es natürlich vernünftiger wäre, daß die Männer ihre Daten selbst in die EDV eingeben, wie die Frauen das ja auch machen. Aber die Männer leben da immer noch in der Vorstellung, daß sie diktieren und die Frauen tippen. ... Ich habe den Männern ihre Bestellungen einfach immer wieder zurückgegeben und ihnen erklärt, wie sie die am Bildschirm schreiben und verbuchen müssen.'

## Kompetenz

Gegenwärtig sind mehr als ein Drittel aller berufstätigen Frauen im kaufmännischen Bereich und in Büroberufen beschäftigt. Sie gehören traditionell in den meisten Klein- und Mittelbetrieben zum 'qualifizierten Stammpersonal'. In der Buchhaltung, im Ein- und Verkauf sind überwiegend Frauen als Sachbearbeiterinnen eingestellt. Ihre Arbeitsplätze stehen im Zentrum der technischen Revolution, die sich im Bürobereich vollzieht.

Früher mußte eine Verkaufssachbearbeiterin täglich viele Stunden Auftragsbestätigungen schreiben, Kunden- und Artikelkarteen führen. Heute holt sie sich in Sekundenschnelle mit Hilfe des Computers eine Maske auf den Bildschirm. Der Kunde XY 'steht' vor ihr.

## Eigenständigkeit

Ohne großen Arbeitsaufwand kann sie das Wissen über ihn jederzeit aktualisieren. Nicht nur die unvollständigen Kundenkartesysteme wurden abgelöst – inzwischen weiß die Sachbearbeiterin genauso viel wie ihr Vorgesetzter im Vertrieb. Als 'Informationsverwalterin', sitzend an entscheidender Stelle, übernimmt sie eine aktivere Rolle im Verkaufsgeschehen. Sie kann sich schnellstens einen Überblick über Lager- und Fertigungsbestände verschaffen, wird die Schwachstellen ausmachen können und schnell per Telefon zu ihrer Behebung beitragen können. Sie erteilt in den meisten Fällen direkt über das Telefon eigenständige Auskünfte.

Seitdem die arbeitsintensive Abwicklungsarbeit im Ein- und Verkaufsbereich fortgefallen ist, entstand ein neues Anforderungsprofil:

- schnellere Reaktion auf den Materialbedarf ist möglich,
- stärkere Kontrolle der Lieferzeiten,
- präzisere Auswahl der Lieferanten.

Für die einzelne Sachbearbeiterin bedeutet das:

- der telefonische Lieferantenkontakt wird intensiver,
- der Aktionsradius nach innen verstärkt sich,
- kaufmännisch verhandelnde Tätigkeiten am Telefon nehmen zu.

Übereinstimmend positiv beurteilen alle interviewten Sachbearbeiterinnen diese Veränderungen. Die Bewältigung der gestiegenen fachlichen Anforderungen befriedigt und gibt Selbstbewußtsein.

Ein Hauptergebnis der Studie lautet deshalb: Die Computerfrauen sind den Betrieben sehr nützlich. Sie bilden sich auf eigene Initiative und eigene Ko-

sten weiter. Sie bewältigen erfolgreich die höheren Anforderungen. Aber: Das alles zählt sich nicht aus. Sie erhalten weder höhere Gehälter, noch haben sie bessere Aufstiegschancen. Die formale Anerkennung bleibt aus.

Ein bitteres Resümee? Das, was die drei Sozialforscherinnen auf über 200 Seiten in knochentrockenem Soziologendeutsch beschreiben, scheint mir in der Bedeutung für das Arbeitsleben von Frauen insgesamt nicht positiv genug herausgestellt zu sein: Es ist etwas in Bewegung gekommen. Frauen haben mit viel persönlichem Einsatz und ihrer grundsätzlichen Bereitschaft, die neuen Technologien am Arbeitsplatz 'anzunehmen', neue Chancen erhalten.

Auf der Ebene der Sachbearbeitung sind die Tätigkeiten interessanter und anspruchsvoller geworden. Preis dafür ist höhere Belastung. Gleichzeitig konnten sie ihre Stellungen sichern und ausbauen. Auch der Zugang zu höheren Positionen in den Bereichen Marketing und Controlling hat sich geöffnet.

Wo die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen an Grenzen stoßen, spielt der Computer keine Rolle mehr. Weder die technische Revolution noch eine soziologische Studie können klären, wie Frauen Familie und Haushalt – deren Hauptlast sie erwiesenermaßen tragen – mit einer beruflichen Karriere verbinden sollen, die eine volle zeitliche Verfügbarkeit voraussetzt.

Die Ergebnisse der Studie riefen beim Auftraggeber, dem Bundesfamilienministerium, Begeisterung hervor. Die Autorinnen indes sehen dies anders. Der Frankfurter Rundschau gegenüber erklärten sie: 'Unsere Studie zeigt vielmehr, daß Frauen eine optimal genutzte Ressource sind. Nur haben sie nichts davon.' (fm)

## Literatur

- [1] Karin Gottschall, Heike Jacobsen, Ilse Schütte: Weibliche Angestellte im Zentrum betrieblicher Innovation. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Band 240. Stuttgart 1989